

Morddrohung gegen Manager



In die Schusslinie geraten: Bernd Reisig, Manager des FSV Frankfurt

NAME Broken-Nose
EMAIL ----@aol.com
ADDRESS Herr Reisig, sie sind der größte Verbrecher den er in Hessen gibt, wenn sie in Offenbach über die Straße laufen und ich sie sehe werde ich aufs Gas drücken, eine Frechheit was sie sich raus nehmen, ich wünsche ihnen von Herzen den Abstieg und alles schlechte für ihren Verein.
TV Aber es kommt alles zurück im Leben auch zu ihnen

Diese Mail bekam Bernd Reisig vorige Woche – eine Morddrohung von »Broken-Nose«

Wegen der Trainer-Affäre bekam Bernd Reisig Hass-Post. Nicht genug: Mit einer Abmahnung muslimischer Spieler sorgt der FSV-Manager nun für ein Politikum

Von Berries Boßmann und Jens Watermann

Schon das Pseudonym verhielt nichts Gutes: Broken-Nose – gebrochene Nase. Die böse Ahnung bestätigte sich, als Bernd Reisig die E-Mail öffnet: eine Morddrohung! »Sie sind der größte Verbrecher, den es in Hessen gibt, wenn Sie in Offenbach über die Straße laufen und ich Sie sehe, werde ich aufs Gas drücken«, musste der Manager des Zweitligisten FSV Frankfurt in fehlerhafter Rechtschreibung lesen. Den Zorn hatte er sich zugezogen, weil er dem Lokalrivalen Kickers Offenbach Anfang Oktober den Trainer Hans-Jürgen Boysen ausgespannt hat.

Jetzt sorgt Reisig wieder für Wirbel: Während er von den einen beschimpft wird, weil drei muslimische FSV-Spieler eine Abmahnung bekommen haben, ihm die türkische Tageszeitung Hürriyet vorwirft, die Gesetze des Islam nicht zu respektieren, wird er von Neonazis in Internet-Foren gefeiert.

Reisig stellt klar: »Das ist absurd. Ich habe mit diesem braunen Gesocks nichts zu schaffen. Ich unterstütze die Integration Andersgläubiger.« Er stellt sogar einen Raum im FSV-Stadion zur Verfügung, in dem die muslimischen Profis beten.

»Das Thema wird zum Politikum«, sagt Reisig. Jeder flüstert ihm zu: »Du hast vollkommen recht, aber das hättest du nicht sagen dürfen.«



Reisig: »Das stört mich unheimlich, das hat nichts mit Political Incorrectness zu tun. Das ist in der Liga ein großes Thema.«

Der Auslöser der Affäre: Reisig hat von den muslimischen Profis Soumaila Coulibaly (31/Mali), Pa Saikou Kujabi (22/Gambia) und Oualid Mokhtari (27/Marokko) verlangt, eine Abmahnung zu unterschreiben, weil sie aus religiösen Gründen während des Ramadans (vom 21. August bis 19. September) gefastet haben.

Eine Klausel im Vertrag bestimmt, dass die Spieler den Verein informieren müssen, wenn sie fasten. Reisig: »Ein Spieler hat uns informiert, die drei anderen haben kein Wort gesagt.« Der Klub kam ihnen dennoch auf die Schliche: »Bei einem Spieler kam bei einer ärztlichen Untersuchung heraus, dass er katastrophale Blutwerte hatte. Und die Medikamente, die er bekommen hat, um seine Genesung voranzutreiben, definitiv nicht eingenommen hat. Erst als der Arzt ihn dazu befragt hat, kam heraus, dass er fastet.«

Nach SPORT BILD-Informationen handelte es sich um Coulibaly. Dessen Blutanalyse soll einen eklatanten Mangel an Eisen und Magnesium ergeben haben.

Reisig erklärt die Klausel und die Abmahnungen – nur Mokhtari unterschrieb seine nicht, Coulibaly will dagegen klagen – so: »Vorige Saison hat ein Spieler während des Ramadans Nahrungsergänzungsmittel zu sich genommen. 95 Prozent dieser Mittel stehen auf der Doping-Liste.« Damals habe der FSV die Nationale

Anti-Doping-Agentur informiert. »Wäre der Spieler zum Einsatz gekommen und positiv getestet worden, dann wären uns die drei Punkte abgezogen worden – und wir wären abgestiegen. Dieser Konsequenzen sind sich die Leute nicht bewusst, da wird jetzt rumgeblökt auf unterstem Niveau.« Auch wolle der Verein die Möglichkeit haben, das Fasten sportmedizinisch zu begleiten.

Reisig: »Da wird seit Jahren viel unter dem Tisch gemauschelt«

Reisigs Horror-Szenario: »Wir machen im Sommer bei 30 Grad zwei Trainingseinheiten am Tag, und dann bricht ein Spieler zusammen, weil er fastet. Da geht ein Geschrei durch ganz Europa: Wie konntet ihr nur, ihr hättet Rücksicht nehmen müssen!« Deshalb jetzt der Warnschuss an das Trio.

Viel Zuspruch von Kollegen habe er dafür erhalten. »In der Liga ist das ein großes Problem. Da wird seit Jahren viel unter dem Tisch gemauschelt. Da gibt es muslimische Spieler, die sich nicht an den Ramadan halten, das ist so mit dem Verein vereinbart. Aber nach außen wird so getan, als ob sie sich daran halten, damit sie keine Probleme mit ihren Familien bekommen. Andere fasten nur an Spieltagen nicht«, sagt Reisig.

Holger Hieronymus, der DFL-Geschäftsführer Spielbetrieb, sieht die Deutsche Fußball-Liga nicht in der Pflicht, sich der Thematik anzunehmen. »Das ist eine arbeitsrechtliche Angelegenheit, in die wir uns nicht einmischen. Wir legen unseren Klubs die Muster-Arbeitsverträge nahe. Explizit wird dort nicht auf das Thema Fasten eingegangen, sodass die Klubs frei sind, die Verträge an dieser Stelle individuell zu gestalten.« Diese Meinung teilte er auch Reisig mit.

Die Abmahnung

Ende September erhielten die drei Frankfurter Spieler Coulibaly, Kujabi und Mokhtari diese Abmahnung. Bei dem unangemeldeten Fasten handele es sich um einen Verstoß gegen § 2j) des Arbeitsvertrages. Unterzeichnet ist das Schreiben von FSV-Boss Reisig.

Ahanfouf befürchtet Flucht der Muslime

»Wenn sich dieser Trend durchsetzt, sehe ich schwarz«

Von Jens Watermann

SPORT BILD: Herr Ahanfouf, Fußball-Deutschland diskutiert über die drei Abmahnungen gegen muslimische Spieler beim FSV Frankfurt. Was denken Sie?

Abdelaziz Ahanfouf (31): Ich konnte es zunächst gar nicht glauben. Ich musste zweimal hinschauen. Ganz ehrlich, das ist ein ganz falsches Zeichen. Der große Verlierer bei der Sache ist der Sport.

Wie meinen Sie das?
 Wenn sich dieser Trend durchsetzt, sehe ich schwarz. Dann unterschreiben muslimische Spieler in Deutschland bald gar nicht mehr.

Aber können Sie die Bedenken der Vereine um die Gesundheit und das Leistungsvermögen der Spieler nicht verstehen?

Doch natürlich. Aber solange die Spieler auch während der Fastenzeit ihre Leistung bringen, ist doch alles gut. Ist das nicht der Fall, sollen die Spieler halt ausgewechselt werden oder mal auf der Bank Platz nehmen.

Wie ernst nehmen Sie persönlich den Ramadan?

Ich halte mich daran, so gut es geht. Seitdem ich Profi bin, faste ich jedes Jahr einen kompletten Monat.

Hört sich hart an ...

Ist es auch! Zumindest in den ersten drei, vier Tagen. Dann hat sich der Körper umgestellt. Ich stehe morgens um fünf Uhr auf. Dann esse ich Müsli, danach gibt es noch eine große Portion Nudeln. Damit schaffe ich es dann bis zum Sonnenuntergang. Abends nehme ich sehr viel Flüssigkeit zu mir. An manchen Tagen stelle ich mir sogar den Wecker, um nachts noch Wasser trinken zu können.

Warum tun Sie sich diese Strapazen an?

Ich bin sehr religiös und lebe nach den Regeln des Koran. Ich bete auch fünfmal täglich. Wenn ich unterwegs bin, habe ich immer meinen Gebetsteppich dabei. Ich möchte später ins Paradies, da mache ich doch keine Ausnahme. Es

geht in diesen vier Wochen um absolute Reinheit. Es geht auch darum, nicht böse zu sein und nichts Böses zu denken, nicht zu fluchen und auf gar keinen Fall zu lügen. Und das Fasten ist ein zentraler Bestandteil.

Aber es gibt doch ein kleines Schlupfloch im Koran. Es gilt die Ausnahmeregelung beim Fasten für »schwer Arbeitende«?

Wenn Menschen 18 Stunden auf dem Bau malochen, kann ich das verstehen. Aber wir spielen 90 Minuten Fußball.

Wie haben Ihre bisherigen Vereine auf Ihr Fasten reagiert?

Klar verdrehen die Trainer mal die Augen oder hinterfragen den Sinn. Das hat auch Norbert Meier zu meiner Zeit beim MSV gemacht. Aber als er dann gesehen hat, dass meine Leistungen stimmen und

»Ich ziehe mein Ding durch, egal was andere denken oder sagen«

ich weiter Gas gegeben habe, war alles okay. Aber ganz ehrlich: Ich ziehe mein Ding durch, egal was andere denken oder sagen.

Andere Muslime im deutschen Fußball wie Franck Ribéry oder Mohamed Zidan verzichten aber auf das Fasten. Was halten Sie davon?

Das muss jeder selbst entscheiden, wie er damit umgehen möchte. <



Abdelaziz Ahanfouf schoss in 60 Bundesligaspielen zwölf Tore – derzeit ist er ohne Verein